

# [Texte]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **176 (1897)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374176>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



an das andere, Berner-, Meiringer-, Werdenberger-, Zürcher-, Tessner-, Frauenfelder-, Stanfer-Häuser, und so weiter, eines anheimelnder wie das andere, und in jedem Hause finden wir eine heimische Industrie vertreten, in dem einen Tuchweberei, im andern Seidenwaaren, hier ein Töpfer, dort eine Schmiede; in einem andern Hause gibt's St. Galler Biberli, und wo es etwas zu kaufen gibt, wird es uns durch reizende Jungfräulein in Landestracht offerirt; sogar die Handstickerei hat ihr Plätzchen gefunden, leider nicht in einem Appenzellerhause, sondern in einem Stanfer, aber doch sind es echte Innerrhändlerinnen, die darin haufen. Auch ein paar Wirthschaften fehlen in der Hauptstraße nicht; im letzten Hause, einem Freiburger, ist die Strohflechterei daheim.

Jetzt kommen wir auf den Hauptplatz des Dorfes; hier steht das schmucke Kirchlein, ein getreues Abbild desjenigen von Leffigen im Kanton Bern; hier finden wir noch einen alten originellen Brunnen und links sehen wir den Dorfbach, der sich zu einem Miniatursee erweitert, in den das weltberühmte Haus „zur Treib“ am Bierwaldstättersee hineingebaut ist; in diesem Hause finden wir eine der besuchtesten Wirthschaften, denn eine solche darf natürlich nach alter Sitte neben der Kirche nicht fehlen.

Vom Dorfplatz aus gehen drei Straßen; rechts kommen wir durch die Zurastraße an Genfer-, Waadtländer- und einem Greizerhause vorbei zu zwei großen Bauernhöfen: rechts zieht uns eine

Stallung mit prächtvollem schwarz und weiß geschektem Vieh der Schwyzzer-Rasse an, während links 14 Stück der Freiburger-Rasse, lauter Prachtexemplare von riesiger Größe, stehen.

In der Poststraße finden wir zunächst der Kirche die Postablage, und rechts und links Berner-, Walliser und Urner-Häuser; am liebsten verweilen wir in der gemüthlichen Walliser Aneipe, in der ein ausgezeichnete Tropfen ausgetrennt wird. Auch hier sind allerhand Industrien daheim, z. B. Holzschneiderei und Flecherei.

Die dritte Straße nennt sich Bergweg, und wird vom Dorfbach begrenzt. Hier finden sich neben Berner- und Walliser-Häusern auch Bündner und Waadtländer; in einem derselben sind Appenzeller-Stickereien, im andern die Schweizerdorf-Uhren, im dritten Sennen-Kappen u. s. w. erhältlich.

Gehen wir aber vom Dorfplatz über den Bach, so finden wir uns mitten in einer Alpweide mit prächtig grünen Wiesen, mit Bergen und Felsen und Wasserfall, die in größter Naturwahrheit dargestellt sind und auf denen sogenannte „Mazots“ (originelle Walliser Alphütten) stehen. Durch ein Felsenthor gelangen wir in das Alpenpanorama, das in gelungener Weise die Fernsicht vom Männlichen (Berneroberland) darstellt.

Wir sind nun am Schlusse unseres Rundganges: Viel Schönes und Aunregendes haben wir gesehen und gern werden wir in unsern vier Wänden daheim der in der zweiten schweizerischen Landesausstellung verlebten schönen Stunden gedenken. F. H.

### Die vielen Mahlzeiten.

Doktor: „Sie sollen sich angewöhnen, nach jeder Mahlzeit, auch wenn Sie noch so wenig genossen haben, ein halbes Stündchen zu ruhen.“ — Patient: „Ja, lieber Herr Doktor, da käm' ich ja den ganzen Tag gar nimmer vom Sopha 'runter!“

### Ein Schlaumeier.

Bei dem enormen Obstexport im Herbst des Jahres 1892 zeigte sich auf den schweiz. Bahnen bedeutender Mangel an Transportwaggons, sodaß die Bauern oft tagelang und mehr warten mußten, ehe sie ihr Obst verladen konnten, das unterdessen auf den Stationen lag und dort verfaulte. Ein pffiffiger Bauer des Dorfes B. — dessen Bewohner überhaupt nicht auf den Kopf gefallen sind — wußte sich zu helfen. Er nimmt sein Roß, reitet damit die 30 Minuten Wegs nach der Stadt B. auf's Gilgut und läßt dort seinen Gaul einladen. Zwei Stunden später kommt derselbe in einem Güter-

wagen gesund und munter wieder im Dorfe B. an, der Bauer hat sein Pferd zurück und dazu einen Wagen, in dem er — zum Ergötzen des Bahnpersonals und anderer Leute — seine Äpfel verladen kann.

### Im Buchladen.

Bachfisch: „Ich soll dies Buch zurückbringen, Mama meint, es wäre nicht für mich geeignet.“ — Buchhändler: „Da hat sich Ihre Frau Mama wohl geirrt!“ — Bachfisch: „Nein, sie hat ganz recht — ich habe es ja vorher durchgelesen.“

### Kunststück.

Eine junge, schöne Thierbändigerin winkte im Käfig ihrem großen Löwen Nero; dieser kam folgsam heran und nahm ihr ein Stück Zucker vom Munde weg. — „Da ist nichts weiter dabei, das bringe ich auch fertig!“ rief da ein Zuschauer. — „Wie — Sie?“ fragte die schöne Künstlerin. — „Natürlich, das kann ich eben so gut wie der Löwe.“



### Ein Naturfreund.

A.: „Na, höre 'mal, das begreife ich nicht; wie kann man angesichts eines so herrlichen Naturschauspiels an's Essen denken!“ — B. (kauend): „Hm — hm, das ist eben ein Beweis, daß ich mich an dieser Pracht nicht satt sehen kann.“

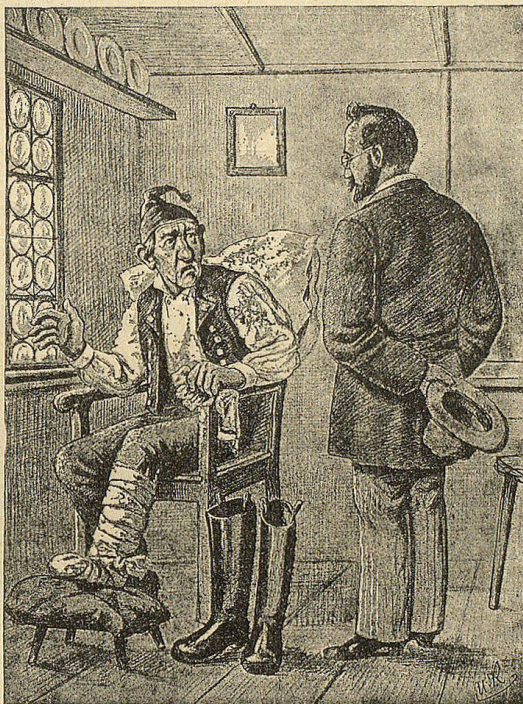
### Die erste Eisenbahn im Appenzellerländchen.

Ein alter Appenzeller fragte beim Bahnhofe zu Herisau seinen Nachbar, als eben der schrille Pfiff der Lokomotive zur Abfahrt ertönte: Was ist für En i der Lokomotiv inne? Auf die Antwort: „Das ist der Lokomotivführer“, meinte der Appenzeller: „So, cha das chli Ghögli e so pffifa.“

### Patriotismus.

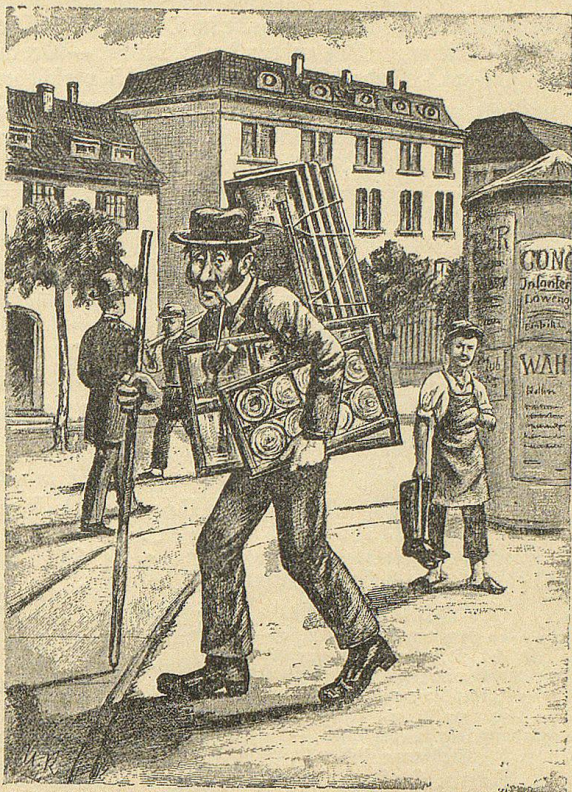
Fürst (auf der Durchreise zur Deputation eines Landstädtchens): „Ihr habt ja stets treu zu Eurem Fürsten gehalten!“ — Bürger: „Ja, was will man anderes machen, wenn man nicht eingesperrt sein will!“

### Schmerzlich.



Arzt (zum Kranken): „Der Fuß wird wohl abgenommen werden müssen!“ — Kranker: „Jesses — und jetzt hab' ich mir grad' a Paar neue Stiefel ang'schafft!“

### A g'meine G'schicht.



Bauer: „Dös is aber a g'meine G'schicht! Da steht im Anzeiger: Zum Festzug werden Fenster hoch bezahlt; jetzt lauf' i schon die ganze Stadt um-anander und Keiner kauft mir eins ab.“

### Ein Lied von Brahms.

Dame (zum Diener): „Gehen Sie in die Musikalienhandlung und holen Sie mir das Lied: „Immer leiser wird mein Schlummer.“ — Diener (im Musikladen): „Die Gnädige schickt mich her, ich soll ihr das Lied holen, wo man immer miserabler dabei schläft.“

### Zerstrent.

Dienstmädchen (hereinstürzend): „Um Gotteswillen, Herr Professor, es ist ein Einbrecher da!“ — Professor: „Er soll ein ander Mal wieder kommen, ich habe jetzt keine Zeit.“

### Kasernenhofblüthe.

Feldweibel (zum Rekruten): „Wie unklug die Natur doch manchmal verfährt! Erschafft sie da einen Menschen, aus dem sie ganz gut hundert Ochsen hätte machen können!“